



Experiment: Ungewohnte Wege beschritt der Kammerchor unter der Leitung von Hans Werner Heymann.

FOTO: HEIKESOMMERKAMP

## Dabba-Dubbi du dab-dudu

Ostwestfälischer Kammerchor war sprachlos

VON HEIKE SOMMERKAMP

■ **Werther. Ein ungewöhnliches musikalisches Experiment wagte der Ostwestfälische Kammerchor am Samstag in der Aula der Gesamtschule in Werther. Unter der Leitung von Hans Werner Heymann übersprang der Chor die Barriere zwischen Vokal- und Instrumentalliteratur. Zum Ausgleich bot Cellistin Liselotte Rosenberg, begleitet von Andrej Fadejew am Flügel, Schubertlieder – natürlich ebenfalls ohne Worte.**

War es die Liebe der Chorsänger zu bekannten Klavier- und Orchesterwerken? Wer hat beispielsweise noch nicht Bachs berühmten Air aus der Orchestersuite Nr. 3 oder die Ouvertüre zu Mozarts Zauberflöte mitgesummt und sich dringend gewünscht, doch ein Orchesterinstrument erlernt zu haben, um diese Werke Bühnenreif interpretieren zu können? Für die Sänger des Ostwestfälischen Kammerchores wurde dieser

Traum nun wahr.

Die einleitenden Klavierwerke Tschaikowskys und Bartóks gerieten schon deshalb zum Hörerlebnis, weil sich das Klangspektrum des vollklingenden, in allen Lagen gut besetzten und ausgewogenen Chores dem eines Klaviers als deutlich überlegen erwies. Im Arrangement von Hans Werner Heymann wurden die bestehenden

Die Problematik des musikalischen Experiments zeigte sich erstmals bei einem Auszug aus Dvoráks Largo aus der 9. Sinfonie „Aus der Neuen Welt“. Auch bei vollem sängerischen Einsatz kann ein vierstimmiger gemischter Chor nicht die gesamte klangliche Bandbreite eines Sinfonieorchesters erreichen. Gerade der Sopran, der den Part der ersten Violinen übernommen hatte, sah sich hier vor eine teils unerfüllbare Aufgabe gestellt. Ständige Sprünge und Spitzentöne sind einem Geiger ein reines Vergnügen, für einen Chorsopran jedoch Schwerarbeit. Diese Anstrengung war den Sängerinnen mit schrillen Höhen, die teilwei-

se nur noch im tiefen Ansatz erreicht wurden, durchaus anzumerken. Diese Schwäche wurde jedoch durch den interessanten neuen Klang des bekannten Werkes mehr als wettgemacht.

Danach standen einige Schubert-Lieder auf dem Programm. Liselotte Rosenberg ließ ihr Cello zur Begleitung von Andrej Fadejew am Flügel – natürlich wortlos – singen. In vokalsolistischer Denk- und Singweise angepasster Spielweise, also unter Beachtung atemtechnisch bedingter Spannungsbögen, mit teils pathetischem Timbre und sogar unter Beachtung eines in Sängerkreisen verbreiteten, leicht zu tief gewählten Ansatzes entlockte sie ihrem Instrument ganz ungewohnte Töne.

Für einige bekannte und unbekanntere Werke Johann Sebastian Bachs sicherte sich der Ostwestfälische Kammerchor die Unterstützung der Cellistin als reduziertem Generalbass. Dadurch wurden allerdings die Intonationsprobleme, mit denen die Sänger durchgehend zu kämpfen hatten, unangenehm

verdeutlicht. Obwohl das Cello inmitten des Chores platziert war und die Daumen des Dirigenten beschwörend nach oben wiesen, lag bis zu einem knappen halben Ton zwischen Chor und Cello, was den Hörern ganz erheblich einschränkte.

Als besserer Griff erwies sich die Klavierbegleitung zu Albert Lortzings Arrangement von Mozarts Ouvertüre zur „Zauberflöte“. Gerade dieses Stück, das von den Sängerinnen und Sängern mit größtem Respekt erwartet wurde, geriet zum Höhepunkt des Konzertes. Gestützt vom Flügel und daher erfrischend sauber, wunderbar geläufig und ausdrucksstark und mit betörender Singfreude brachten die Interpreten den Geist des Werkes überzeugend herüber.

Obwohl auch hier der Sopran naturgemäß wieder an seine Grenzen stieß und der Alt beim ersten schnellen Thema erst „eingefangen“ werden musste, erklärte das begeisterte Publikum mit minutenlangem Applaus nach diesem Hörerlebnis das Experiment für vollauf gelungen